

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Hamburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Oberlaus-Kreis.

Infektionsgebühren:
15 Pfg. für die vierspaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephone 414.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 2. September. (W. B.)

Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen (etwa zehn Armeekorps) wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser besah sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister: von Stein

Wien, 2. September. Die einwöchige erbitterte

Schlacht im Raum Jamosc-(Samostje)-Iyszowde führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Aussenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzug über den Bug. Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin bedroht, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen.

In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besiz. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
Höfer, Generalmajor.

Ein Sommer-Sedan-Tag, ein heller, klarer, ist gestern an uns vorübergezogen. Was wird er uns heute bringen? Diese Frage stand auf aller Lippen. Wie schön und erhaben wäre es, wenn ein zweiter Sedan-Tag heraufbräche wie 1870. Es wurde Abend. Die Sonne war schon längst hinter dem Taunus-Gebirge verschwunden und der Mond im Osten aufgestiegen, seinen fahlen Schein über die abendliche Taunuslandschaft ausbreitend, als der Telegraph die frohe Kunde brachte von zwei großen Siegen unserer Truppen im Westen und den Oesterreichern im Osten. Es braust und rauscht durch Alldeutschlands Grue und durch die Länder des Donauraiches ein Siegesstübel, wie ihn vor 44 Jahren der Dichter Geibel in seinem Soldatenliede fund gal'. „Nun laßt die Glocken von Tann

zu Turm durchs Land frohloren im Jubelsturm!" — Zuerst traf die Kunde ein, daß die Armee unseres deutschen Kronprinzen, wohl im Bunde mit den Truppen, die Herzog Albrecht von Württemberg führt, zehn französische Armeekorps in der Champagne zurückgedrängt und in die Flucht geschlagen habe und heute die Verfolgung fortgesetzt werde. Besondere Freude und Vertrauen versetzte Alldeutschland noch die Meldung, daß unser Kaiser sich während des Gefechtes bei der Armee seines Sohnes befand und nach dem heißen Kampf während der Nacht in mitteleuropäischen Truppen verblieb. So lautete schlicht und einfach die Nachricht aus dem Großen Hauptquartier. Kurz nach zehn Uhr traf dann die Nachricht von unsern Waffenbrüdern ein, daß auch sie aus einem einwöchigen erbitterten Kampfe siegreich hervorgegangen sind und große Kriegsbeute errungen haben. Der kleine Dämpfer in der österreichisch-ungarischen Siegesnachricht, daß bei Lemberg die Lage zurzeit noch sehr schwierig sei, infolge der starken überlegenen Streitkräfte, kann dem großen Erfolge keinen Abbruch tun. Also zwei große Siege, deren Tragweite noch nicht zu überschauen ist, brachte uns der Jahrestag der denkwürdigen Schlacht von Sedan vor 44 Jahren. — Auch der Sedan-Tag von 1914 bleibt ein unvergeßliches Ruhmesblatt in der Geschichte unseres teuren Vaterlandes!

Ein englisches Lob für die Deutschen in Brüssel.

Die deutschfreierische „Daily Mail“ bringt in einer ihrer letzten Nummern ein Stimmungsbild aus Brüssel, das den Deutschen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Das verdient um so höher angeschlagen zu werden, als das Londoner Blatt bisher gegen die deutschen „Barbaren“ nicht genug Worte der Verachtung zu finden wußte. „Die 3000 deutschen Soldaten,“ so schreibt der Berichterstatter, „die die „Hauptstadt besetzen, behandeln die Bevölkerung mit aller Menschlichkeit und enthalten sich jeden herausfordernden Benehmens. Die Offiziere logirten in den großen Hotels, die Soldaten sind in Kasernen auf Brunnhöfen und in Eisenbahnhuppen einquartiert. Die Offiziere lassen große Vorräte von Konserven antaufen. Auf Befehl des deutschen Generalkommandos wird alles bar bezahlt, während die großen Antäufte mit Requisitionsscheinen bezahlt werden. Die unentbehrlichen Lebensmittel haben keine bemerkswerte Steigerung erfahren. Die Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt und der Postdienst wird von belgischen Zivilgarbisten versehen. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen wiedergewonnen. Die Geschäftshäuser sind wie in früherer Zeit bis auf den letzten Platz gefüllt. Von den 200 Millionen Franken, die die Deutschen als Kriegsteuer fordern, ist bereits eine Abschlagszahlung von 20 Millionen erlegt worden. Die Deutschen lassen es sich mit Fleiß aneignen sein, die belgische

Bevölkerung davon zu überzeugen, daß sie von der Okkupation nichts zu besorgen habe. Ein einziger Akt von Widerspenstigkeit ist bisher vorgekommen, und zwar hat sich der Stationsvorsteher von Grundenberg geweigert, die Bahnhofsräume als Soldatenquartier zu überlassen. Die Lebensmittelzufuhr nimmt wieder ihren geregelten Gang. Händler mit Obst, Gemüse und Getreide haben Erlaubnis, in der Stadt überall frei zu verkehren. Ueber der Stadt schweben beständig deutsche Flugzeuge, die das Terrain aufklären.“

Am Schlusse seiner Ausführungen nimmt der Bericht-
erstatter noch einmal Gelegenheit, die gute und freundliche
Ealtung der Deutschen in Brüssel hervorzuheben, eine An-
erkennung, die im Munde des Engländers besonderes Ge-
wicht erhält.

Eine englische Lobeshymne über die deutsche Kriegsführung.

London, 2. September. (W. B. Nichtamtlich.) Der Spezialkorrespondent der „Times“ sandte aus Amiens einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen, in dem es heißt: Das Vorrücken der Deutschen vollzieht sich mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre das Zurückgehen auf der ganzen Linie anbefohlen hatte, ließen die Deutschen, ihren besten Kriegsregeln folgend, den zurückziehenden Heere keinen Augenblick Ruhe und setzten die Verfolgung unaufhörlich fort. Flugzeuge, Zeppelinluftschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Bogenpfeile abgefeuert. Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Abteilungen beinahe geschlossen vor. Tausend Reihen unter dem Artilleriefeuer, so stürzt neue Wonnenschaft vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sie ebensowenig wie die Wogen des Meeres aufhalten könnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen in der Zahl der Geschütze, besonders in Maschinengewehren, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen, der ausgezeichnet organisierte Erkundungsdienst mit Flugzeugen und Zeppelin-Luftschiffen sowie ihre außerordentliche Beweglichkeit sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Strasburg, 2. September. (W. B. Nichtamtlich.) Aus

Straßburg, 2. September. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Kolmar schildert der Berichtserfasser der „Straßburger Post“ das rigoroſe Vorgehen der Franzosen in beweglichen Worten. Zu den Verhaftungen von Beamten und Aemtern wird festgestellt, daß die französischen Truppen mit fertigen Verhaftungslisten in die Dörfer kamen, wobei der bekannte Kolmarer Maler Jean Jacques Walk, gen. Hansi, die traurige Rolle eines Angebers und Verräters spielte. Die Leute in den Dörfern, die Hansi täglich in der Uniform eines französischen Infanteristen gesehen haben, erzählen mit Abscheu von dem gemeingefährlichen Treiben dieses Vaterlandsverräters. Die Franzosen waren in dem festen Glauben, daß sie das Elsaß nicht mehr würden verlassen müssen. Sie hielten unter theatralischen Ansprüchen an dem Thurm zu Türheim die französische Fahne, stellten

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

28] „Ich könnte dies nicht ganz in Abrede stellen,“ gab sie leise zur Antwort. Anfänglich gab ich mich auch dem Gesuffe hin, denn ich hatte noch niemals etwas Derartiges gesehen und der glanzvolle, bunte Anblick verschmeichelte meine Sorgen. Doch sie fehrten alsbald mit erneuter Gewalt wieder und ich lehnte mich vergebens dagegen auf. . . Erinnern Sie sich noch der Nacht, in der ich Sie zu uns bitten ließ, weil mein Onkel sich beschädigt hatte? Ich erzählte Ihnen, daß sich eine kaltenreiche magere Hand durch eine eingedrückte Glasscheibe erhob und mit einer dünnen Seidenschnur den Kegel zurückzuziehen trachtete. Erinnern Sie sich noch?“

Natürlich erinnerte er sich. Der Bericht der jungen Dame konnte nicht so leicht vergessen werden.

„Welcher Zusammenhang besteht aber zwischen dieser Hand und einer glanzvollen Ballgesellschaft gleich dieser?“ fragte er.

„Das sollen Sie sofort erfahren,“ fuhr die junge Dame ebenso leise fort. „Ich habe die Hand auch hier gesehen. Vor einer halben Stunde etwa bot mir ein bekannter junger Mann etwas Eis an und wir begaben uns in einen der Säle, in denen man Erfrischungen bekam. Dort umstanden viele Herren plaudernd und lachend die Bar, tranken und rauchten Zigaretten. Ich betrachtete das lebhafteste Treiben um mich her, als drei Männer eintraten und sich Champagner geben ließen. Einer von ihnen war ein kleiner Mann, der mir den Rücken zukehrte, so daß ich sein Gesicht nicht sah. Doch als er auf eine Aufforderung seiner Begleiter das gefüllte Champagnerglas erhob, erkannte ich, daß die Hand, die den Champagnerkelch hielt, die nämliche gelbe Klauze sei, die ich in der Glastür des Wintergartens erblickt hatte, als sie nach dem Riegel tastete.“

17.

„Woher wissen Sie denn, daß es dieselbe Hand war?“ fragte Wilfried so ruhig, als es ihm möglich war. „Könnten Sie es beschwören?“

„Das vielleicht nicht,“ gab Beatrice zu, „aber ich glaube kaum, daß ich mich getäuscht habe, obgleich der Arm in einem mit weißer Manschette besetzten schwarzen Ärmel steck. Sie können sich vorstellen, wie mich der Anblick aufregte. Ich drängte vorwärts, so rasch ich konnte; aber im nämlichen Augenblick war ein Vortrag aus der Bühne zu Ende und die Leute kamen förmlich aus dem Saal gestürzt, so daß ich meine Nachforschungen nicht fortsetzen konnte; ich bin aber ernstlich beunruhigt, Mr. Mercer; es scheint, als hätten die bisherigen Versuche mich meines ganzen Mutes beraubt und ich wünsche, Sie brächten in Erfahrung, ob sich ein Mann wie der von mir beschriebene überhaupt im Hause befindet.“

Wilfried murmelte etwas wie eine Zusage, ohne natürlich zu erwähnen, daß er nicht weit zu gehen brauchte, um das Individuum zu finden, von dem Beatrice gesprochen. Jetzt wurde oben, das Geräusch vieler Schritte vernommen, das Orchester spielte den Schlußmarsch und schon hielt eine kleine Armee von mit Besen und Schuereisern ausgerüsteten Arbeitern ihren Einzug in den Saal. Die Gäste stoben in hellen Scharen davon, und als sich die Bühne wie durch Zauberei in einen mächtigen Speisesaal verwandelt hatte, wurden sie von befrachteten Kellnern wieder zurückgeleitet.

„Wenn Sie gestatten, so führe ich Sie hinein,“ sprach Wilfried; natürlich nur, wenn Sie keinen anderen Partner haben.“

Beatrice brauchte nicht erst zu überlegen; sie war verzückt froh, daß sie Wilfried neben sich hatte. Die Mehrzahl der Gäste hatte sich bereits auf der Bühne eingefunden, wo große Reihen kleiner, weiß gedeckter und mit Blumen geschmückter Tische standen, die mit ihren blinkenden Lampen einen allersüßesten Anblick boten. In einem kleinen

Seitenverschlage entdeckte Wilfried einen noch unbelegten Tisch, an dem er sich mit seiner Gefährtin niederlegte.

„Dies ist ein prächtiges Plätzchen," sagte er, wo wir ungestört miteinander plaudern können. „Hoffentlich wird es mir gelingen, alle Ihre Befürchtungen zu zerstreuen, und ein Glas Champagner soll das Seinige dazu beitragen."

Ein Kellner trat heran und Wilfried erteilte seine Befehle. Ein paar Minuten später kamen zwei Gäste quer über die Bühne und steuerten gerade auf den Tisch zu, an dem Doktor Mercier mit seiner Begleiterin saß. Es waren eine große stattliche Dame, in der Wilfried auf den ersten Blick eine bekannte Künstlerin erkannte und ein kleiner Mann im Frack, der nämliche gelbhäutige Patron, der Russell von einer Weile in solches Staunen versetzt hatte. Alle Farbe wich aus Beatrices Gesicht und hilflos klammerte sie sich an den Arm ihres Gefährten.

„Die kommen hierher,“ flüsterte sie. „O, sie kommen ganz bestimmt hierher. Was fangen wir nun an?“

„Mut!“ sprach Wilfried gelassen. „Wir können ihnen nicht verbieten, sich an unseren Tisch zu setzen, da sie ebenso die Gäste der Direktion sind wie wir selbst. Das ist also der Mann, von dem Sie sprachen? Harmlos genug sieht er aus. Seien Sie nicht ängstlich, Miß Galloway und trachten Sie eine möglichst unbefangene Haltung anzunehmen.“

Die junge Dame suchte diesem Raie nach Möglichkeit Folge zu leisten und brachte sogar ein Lächeln zustande, als die schöne Schauspielerin um Entschuldigung dafür bat, daß sie sich an ihren Tisch setze.

„Ich glaube, wir kennen uns,“ fügte sie hinzu. „Wenn ich mich recht erinnere, wurde ich von einigen gemeinsamen Freunden nach ihrem herrlichen Landsitz Malton Grange gebracht und Sie sind Miss Galloway.“

„Sie aber sind Miß Marcombe,“ sprach Beatrice nicht kühl. „Ich erinnere mich nun auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Uhr nach französischer Zeit, regelten die Verkaufspreise, verboten der Bevölkerung jedes Verlassen des Dorfes, das Licht anzünden usw. und waren überhaupt so mißtrauisch, daß die ersten Wiederkäufen als wahre Erlösung begrüßt wurden.

Außer dem nichtswürdigen Hansi befand sich auch kein Verteidiger, Rechtsanwalt Helmer, bei den Franzosen im Münstertal, desgleichen auch eine unbekannte Größe der Zahnarzt Hud. Der Ortskommandant erklärte, wie schon berichtet, alle drei für Landesverräter. Er warnt die Bevölkerung davor, ihnen Aufenthalt zu gewähren oder ihren Aufenthalt zu verheimlichen. Hansi Rudolf, Uniform und Munition wurden im Münstertal gefunden. Der „Held“ ist anscheinend in Zivil geflüchtet. Von seinen beiden Gefinnungsgenossen Wetterle und Blumenthal schreibt der erste als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ seine giftigen Artikel gegen Deutschland und Elßaß im „Echo de Paris“, letzterer im „Matin“, natürlich gegen gute Bezahlung, wie aus Offerten hervorgeht, die in Hansi Rudolf gefunden wurden. Blumenthal schädigte sogar vor seinem „Abschied“ noch die Staatskasse, indem er sich am 31. Juli noch sein Gehalt für den Monat August in Höhe von 1000 M. auszahlen ließ, obwohl er damals bereits wußte, daß Herr Diefenbach als Bürgermeister bestätigt war. „Wir gönnen den Franzosen von Herzen solche Leute und freuen uns, daß wir diese politischen Brunnengiftiger endlich los sind“, bemerkt hierzu die „Straßburger Post“.

Allerlei Meldungen.

Unsere Bayern im Kampfe.

Von allen Seiten wird anerkannt und gerühmt, daß die bayerischen Truppen mit größter Tapferkeit und Todesverachtung für das Vaterland kämpften. So wird der „Pfälzer Zeitung“ aus dem Brief eines badiischen Infanteristen berichtet, daß demselben ein gefangener französischer Soldat in gebrochenem Deutsch gesagt hat: „Die Bayern sein schreckliches Soldat — nicht verwunden — u u t k a p u t m a c h e n — sein Volk von der Hölle!“ — Dem Infanteristen Fritz Lang aus Jülich ist, wie der „Voss. Zig.“ berichtet wird, das Eisene Kreuz verliehen worden. Nachdem sein Leutnant schwer verwundet mit mehreren Wunden zusammengefunken war, übernahm er das Kommando über die kleine Truppe. In einem heftigen Kampf erbeutete sodann die kleine Schar vier Geschütze und zwei Maschinengewehre und rief 300 Franzosen vollständig auf.

Die deutschen Flieger über Paris.

Paris, 1. September. (Privat-Telegramm der „Krf. Zig.“) Heute abend 6 Uhr erschien abermals ein deutscher Aeroplan über der Stadt. Er flog hauptsächlich über dem Borsenviertel. Die erste Bombe explodierte mit furchtbarem Knall, aber ohne größeren Schaden anzurichten, auf einem alten Häuschen bei der Nationalbibliothek. Von der benachbarten Kaserne wurden Schüsse auf den Aeroplan abgegeben, ohne zu treffen. Der Aeroplan flog dann gegen die Oper und ließ auf die Rue Hannover eine Bombe fallen. Andere Bomben fielen in der Nähe des Bahnhofs Saint Lazare, drei auf die elektrische Zentrale, die letzte wurde auf den Nordbahnhof geworfen. Im ganzen sollen die Bombenwürfe fünf Opfer gefordert haben. Auf den Flugplätzen Buc und Ville Coublen bereiten sich gepanzerte und bewaffnete Flugzeuge vor, den deutschen Apparaten entgegenzutreten.

Ein russischer Militärzug verunglückt.

Wien, 2. September. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus Kiew ist ein voll besetzter russischer Militärzug beim Passieren der letzten vor der Feklung Zwangorod über die Weichsel führenden Brücke in Folge Einsturzes in die Weichsel gestürzt. Tausend Mann und

mehrere Offiziere sind ertrunken, mehrere Maschinen-gewehre sind verloren gegangen. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an eine böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Traurige Zustände in Frankreich.

Paris, 2. September. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Matin“ veröffentlicht den Brief eines französischen Soldaten, wahrscheinlich eines Angehörigen des besetzten Lagers von Paris, welcher interessante Schlaglichter auf die Geistesverfassung des französischen Volkes wirft. Der Schreiber sagt: Den Soldaten wird Zuversicht für die Zukunft eingebläht, aber es gibt zwei Umstände, welche uns mißfallen. Als unser Bataillon auf Eilmärschen unter Strapazen durch Ortschaften kam, zeigten die Leute immer ernste Gesichter und traurige Blicke, finstere Stirnen und führten die Taschentücher an die Augen. Es geht doch kein Leichenzug vorbei, sagten dazu die Soldaten. Wir hätten mit Stolz und Freude in den Krieg ziehen können, mit Lächeln selbst in den Tod. Aber dieses Lächeln wollen wir auch bei anderen sehen. Wer weint, so drinnen bleiben. Die Truppen brauchen eine freundliche und zuversichtliche Begrüßung beim Durchzug. Zweitens bedrückt die Soldaten der Anblick der schwächlichen und blassen Kinder, welche wie hungrige Hunde nach den Resten der Mahlzeiten haften. In den Quartieren fallen Reiben von unglücklichen Frauen auf, welche die Ueberreste der Suppen und der weggeworfenen Brotkrumen zusammensuchen in einer Weise, welche das Herz zerreißt. Der Briefschreiber fragt: Gibt es denn keine öffentliche Armenunterstützung in Frankreich mehr, keine Liebesgaben, kein Geld? Wir marschieren frohgemut, verlangen aber, daß es nicht mehr vor uns Frauen gebe, welche weinen, hinter uns Kinder, welche hungern.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 3. September 1914.

Stilles Heldentum.

Sonntagnacht. — Der Zeiger der großen Uhr in der Bahnhofshalle hat die letzte Minute der Stunde nach Mitternacht übersprungen und von den Kirchtürmen dröhnt ein mächtiges „Eins“ herüber. Da werden unter dem Brüdendogen, der die Geleise im Westen überspannt, zwei große glühende Augen sichtbar. Langsam, fast zögernd fährt ein Zug in die Halle. Kein freundlicher Lichtschein grüßt aus der langen Wagentreihe, deren düstere Winde ihm keinen Raum gegönnt haben, ins Freie zu gelangen. Und doch haben ihnen Menschenhände irgendwo kleine Blumensträuße ausgenüßt, als sie lachende Blüten durchqueren, über welchen die Sonne schien. Aber jetzt senken sie traurig die Köpfe, und wenn sie wieder zu ihnen kommen will, öffnen sie ihre Kelche nicht mehr. Sie liegen dann wohl schon verweltet, verdorrt auf den kalten Steinfliesen des Bahnhofes, auf welchen jetzt die festen Tritte ernster Männer hallen und Frauen geschäftig hin und her eilen, das Kreuz des Roten Kreuzes am Arm.

Die Wagentüren öffnen sich. — Still grüßt das Kreuz auf weißem Felde die Opfer des Krieges, niedergelegt aufs harte Lager von Stroh. Ein Augenblick herrscht tiefes, feierliches Schweigen, als wäre der Tod vorübergegangen. Und haben sie ihm nicht ins düster glühende Auge geschaut, als im Flammenmantel der Kampf sein Haupt erhob, die in ihre grauen Mäntel gehüllt nun sanft gebettet werden auf die Tragbahnen zur Fahrt durch die schlafende Stadt, wo nur noch der Engel der Barmherzigkeit auf der Türschwelle der Lazarette harret, dessen Schutz sie befohlen werden sollen?

Einer nach dem anderen wird vorübergetragen. Wir sehen den Braven, von welchen wir nichts weiter wissen, als daß sie fürs Vaterland geblutet haben, fester ins Ant-

lik, das unter dem weißen Licht der elektrischen Laternen noch bleicher erscheint und von der Nachtluft kühlend umfächelt wird. Lauter fremde, unbekannte Züge, die aber irgendwo in deutschen Landen tief in Herzen getragen werden, die für sie zu zittern nicht aufgehört haben seit dem Tage, wo es um Sein und Leben ging. Nicht anders als wir, deren Söhne vielleicht gerade jetzt — wer kann es wissen — dem stillen Zuge folgen müssen, auf welchem forschende Blicke geheftet sind wie hier. Dieser Gedanke löst Gefühle aus, die nur ein solcher Anblick zu wecken vermag. Sie setzen sich eifern in Herz und Hirn und wir werden sie nicht los, wenn der letzte Dulder im grauen Ehrenkleide die Halle verlassen hat.

Ueber uns dehnt sich der sternbesäte Himmel, der über den unsrigen wölbt im Osten und Westen. Schauen sie noch hinauf zu ihm oder ist der Friede von dort schon zu ihnen gekehrt? — Das Tagesgestirn, wenn es freundlich seinen Lauf beginnt, verstreut die Menschenjagen, oder die Nacht, die uns hineindrängt in die engen Wände unserer Hütten mit all den Spüren des Entfernten, denen wir nachgehen müssen bis zu seinem Bilde, das stillgründend aus glücklichen Tagen zu uns herabniederschaut — da bedarf es des Wortes, damit das stille Heldentum — denn auch unter heißen, verborgenen Tränen — geboren werden kann. Flammende, starke, gläubige und mahnende Worte, von Mut und Zuversicht getragen, die den Heeresjungen der Nation voranziehen als Wahrzeichen deutscher Gesinnung, die aber auch die Herzen erheben sollen, die nicht zur Ruhe kommen wollen. Sie ist aber mit Wehklagen allein noch nie gefunden worden, selten wo zwei oder drei versammelt sind, sondern im Ringen mit uns selbst, weit ab vom Getriebe des Lebens, in den stillen Stunden, wo wir das Bedürfnis plötzlich empfinden, einmal zu uns selbst zu reden. Woher der Drang dazu gekommen ist — wir wissen es nicht und brauchen es auch nicht zu wissen.

Dann wird die enge Stube zum Tempel und ewere Lagerstätte, du schwergeprüfter Vater und du, o treu besorgte Mutter und Gattin, zum Altar, wo ihr ungeliebten Tränen meinen dürft. Und der sie zählt, läßt jede Träne mitten in der Nacht zum leuchtenden Sterne werden, die sich aneinanderreihen hinauf zur höheren Vernunft, die höher ist als unsere schwache menschliche Vernunft und von der alles Gute und Große kommen muß, das sie überhaupt in sich trägt.

Die Größe des Opfers, die ihr dem Vaterland bringen mußtet, kennt ihr nur allein. Es wächst zu einem Gebet, das keines Wortes mehr bedarf als euer „Amen“, empor, wo wir den Sinn und die Wahrheit der Welt unter verschiedenen Namen sehen, wo die einen mit größerer, die anderen mit geringerer Glaubenskraft das Rätsel unseres Daseins gelöst oder auch verhüllt fühlen. Aus dieser Erkenntnis aber wird das Bekenntnis geboren, welches sich in die wenigen Worte zusammenfassen läßt, die für Christ und Jude Gültigkeit haben können: „Das, was uns gerufen hat, darüber nachzudenken, führt uns und die unsrigen auf der Waisstatt, die wir mit einem einzigen Seufzer dem verborgenen Grund der Dinge und des Lebens, aus dem unsere Schicksale quellen, empfehlen — über welche Wege es auch gehen mag — dem Ziele zu, das uns ein höherer, unabänderlicher Wille gesetzt hat. Das ist der Faden, der uns verbindet mit dem Unbegreiflich-Unfassbaren und uns getröstet hinüber leitet zum stillen Heldentum.“

August Haus.

Sedantag im Kurgarten.

„Wenn sie einmal der alte Zwietschachs-Drache sich wieder wagt, aus frohe Reich des Lichts, Ein heil'ger Geist das deutsche Land bewache, Der ihn hinunterstampfe in das Nichts!“

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

Soldaten

Wir lesen in der „Magdeburgischen Zeitung“:

Der Kommandant von Lüttich, General Leman, unternahm von der Zitadelle aus seinen ersten Gang durch Magdeburg. Ein hoher Offizier in Zivil geleitete ihn und leistete ihm Führerdienste.

Man durchschreitet das hohe Sandsteintor der Befestigung und tritt in das Sonnenlicht der Straße; der Raum weitet sich, ungehindert kann der soldatische Blick die Dinge umfassen und zu begreifen suchen. Welche Gefühle den Gefangenen bewegen, den man vor einigen Tagen unter den Trümmern eines Forts hervorjagte — wer möchte es! Das Geschloß eines 42-Zentimeter-Mörfers, dieser „Dreadnoughts“ deutscher Artillerie, warf die Panzerwagen gleich einem Erdbeben durcheinander. Die seelische Wirkung muß ebenso ungeheuer gewesen sein.

Man schreitet auf die Zollbrücke zu: Militär kommt herangezogen. Mit festem Schritt, von der Uebung her, wärts. Und ein Lied in den Kehlen, als gebe es keine Müdigkeit und kein Nachlassen selbst nach anstrengendstem Dienst; eine Kompanie kriegsfreiwilliger Infanterie.

Die Frachtschiffe der Elbe liegen still im Hafen — ein Bild vollkommener Ruhe und des Friedens; nach rückwärts zu fängt die Stadt an sich zu zeigen mit ihren Häuserkuppen, ihren Türmen. Flutender großstädtischer Betrieb, Autos, Wagenlasten, die schwer auf die Räder drücken, Passanten, Rassen von Droschken. Klingeln von Elektrischen. . . Lange Brücke. Wieder gleicher Schritt und Tritt: ein kriegstüchtiges Bataillon von Pionieren in vorzüglichster Verfassung. Weiter: Kasernenhof der neuen Feldartilleriekaserne. Kriegerisches Leben. Dampfende Pferde werden ausgeschirrt. Auf den braunen Kanonensläufen liegt matt das Sonnenlicht. In den Kasernenflüssen hin und her von Drillhaken und mancher fröhlicher Ruf. „Die Nacht am Rhein“, „Die Vögel im Walde“ . . .

Die Züge des gefangenen Fremden werden immer düsterer. Es geht auf den Anger zu. Hier vollständig

„Krieg im Frieden“, Feldübungen, Schießen von den Militärjagdständen her. Alles in echt preussischer Erfüllung der Soldatenpflicht.

Gang über die Königsbrücke. Was ist das? Die Stadt, deren Silhouette vom Dom an bis zur Jakobikirche so friedlich in den blauen Himmel hineinsteht, speit Soldaten aus. Das sind Teile von großen Heeren, deren Zahl sich die Phantasie gar nicht vorstellen kann. Das sind Ausstrahlungen von Kräften, die nicht zu berechnen sind, deren Wirkung nicht annähernd abgeschätzt werden kann. Das sind. . .

Doch weiter geht es über den Kaiser-Wilhelm-Platz hinweg; den Breitenweg entlang. Und Soldaten auf den Bürgersteigen, Soldaten vor den Haustüren. Soldaten in den Wagen der Elektrischen, Soldaten auf den Straßen, über den Straßen, und wahrscheinlich auch . . . unter den Straßen. Soldaten jeden Alters! Soldaten aller Waffengattungen! Und von der Strombrücke her ein Einziehen von Soldaten, Soldaten. . . „Vieles Unwahrscheinliche erlebte ich während der letzten Tage“, sagte der Gefangene, „nie für möglich gehaltenes. Aber diese Soldaten! — Deutschland kämpft doch gegen drei Fronten; seine Soldaten müssen doch im Felde stehen; hier Soldaten, nur Soldaten, nur Soldaten. . . Das ist ganz undenkbar, unsichtbar. . .“

„Ja!“ klingt es bescheiden und stolz zugleich zurück. „Und wir haben nur eben erst einen Anfang gemacht!“

Unser Landsturm.

Seit acht Tagen bin ich nun hier in . . . beim Landsturm. Ich war doch gespannt auf die militärischen Qualitäten, die die Ueber-Übergewaltigen entwickeln würden, von deren manchem galt, was Shakespeare seinen Julius Cäsar sagen läßt von „wohlbeleibten Männern“, mit denen Bäumen und die Nacht gut schlafen“. Wir sollten bald ein Licht aufgehen! Der erste Morgen kam, an dem ich zum ersten Male seit 15 Jahren wieder vor einem Zuge stand,

ein Zug, dessen Mannschaft zum Teil seit zwanzig Jahren kein Gewehr mehr in der Hand gehabt hatte. Also, wollen mal sehen — „Stillgestanden! Das Gewehr — über!“ Der kurze, rauchende, klappende Ton, den jeder Infanterist von seiner Dienstzeit her kennt, und drin lag das Gewehr in der Schulter, als hätten wir gestern erst die Kompagnieschule beendet. „Achtung — präsentiert das Gewehr!“ — ein Ruf, ein verbos Hineingreifen harter Männerhände in die alte „Anarre“ und ein Präsentiergriff ohne Negliganz stand da. „Ich bin nicht „weidmüdig“, aber mir ging doch ein eigenartiges Gefühl durch Leib und Seele, als ich in diesen zwei Griffen sah und begriff, was selbst in unseren ältesten Jahrgängen steckt, welche militärischen Qualitäten diese alten Leute noch mitbringen. Wir haben seitdem natürlich noch mancher andere schon getrieben, Feldübungen haben diese Landsturmmänner gemacht, daß einem das Herz im Reibe laßt. Unser Hauptmann etwa 60, der von der anderen Kompanie 65 Jahre, aber alle lebhaft und schnell. Nur wenn Siegesnachrichten kommen, wird der Landsturm verstimmt: „Da bleibt ja gar nichts für uns mehr übrig!“ — aber nicht in scherzendem Tone, in bitterem Ernst, fast vorwurfsvoll kommt das heraus. Man muß das gesehen haben, wie diese Leute zwischen 40 und 45 über den tiefen Sand des großen Exerzierplatzes sprunghaft vorgehen, muß sie haben exerzieren sehen, um zu erkennen, daß das Wort von dem „Volk in Waffen“ plötzlich eine ganz andere, viel konkretere und tiefere Bedeutung für einen gewonnen hat. Wir sind in der Tat ein Soldatenvolk, das lehrt diese alten Leute viel eindrucksvoller und überzeugender noch als die wundervollen Waffenfreudigen unserer Jugendmannschaft. Ein gefangener französischer Offizier soll beim Anblick der einberufenen Landsturmmänner auf die Antwort, daß das alles auch noch Soldaten seien, seufzend gesagt haben: „Pauvre patrie!“ wenn er unsere alten Leute gar erst beim Exerzieren und im Felddienst sehen könnte, er würde noch viel sorgenvoller seines Vaterlandes gedenken.

Daß, wenn er nagt und wühlt am schönen Hause
In dessen Grund das deutsche Herzblut rann,
Dann wie ein Gottessturm herniederbrause
Das einzige große Wort: „Sedan“.

So sang vor 44 Jahren, was groß zum Singen schien,
der durch die Ruhmstaten seines Volkes begeisterte Sän-
ger Ernst von Wildenbruch an dem Tag, an dem
Nord und Süd sich als Brüder erkannt hatten. Und heute
wie damals rollen die Donner deutscher Geschütze wieder
mit des Maasstromes Wogen bei Sedan.

Dieser Gedanke ließ auch gestern Abend die Glut der
Begeisterung zur Flamme auflodern bei den Hunderten,
welchen die Kur- und Badeverwaltung durch ein patrioti-
sches Konzert im Kurgarten Gelegenheit geboten hatte, den
Sedan-Tag gemeinsam zu feiern. Sie wurde erhöht durch
die Nachricht eines unsers Brüder erkannt hatten. Und heute
wie damals rollen die Donner deutscher Geschütze wieder
mit des Maasstromes Wogen bei Sedan.

Oberbürgermeister Lübke hielt im Verlauf des Kon-
zerts eine patriotische Ansprache, wobei er folgendes aus-
führte:

„Vor 44 Jahren ward der entscheidende Sieg
erzungen, durch welchen Frankreich niedergeworfen und die
Einheit Deutschlands erkämpft wurde. Würdig reihen sich
den Grogzaten unsrer Väter die herrlichen Siege an,
welche unsere tapferen Truppen im Osten und Westen er-
zungen haben. Wir haben den Krieg nicht gewollt. Unser
Streben war, in stiller Friedensarbeit an der Größe anse-
leres Vaterlandes zu bauen und ihm die Segnungen der
Kultur zu verschaffen. Nun ist uns das Schwert in die
Hand gedrückt worden durch den Feind und die Mißgunst
unserer Nachbarn und vor allem durch die Habgier jenes
perfiden Volkes, mit welchem durch Blutsbande verbunden
zu sein wir Deutschen heute als eine Schmach empfinden.
Selbst im fernen Osten hat diese Macht Feinde auf uns
geheht, und so sehen wir eine Welt wider uns stehen. Mag
sich das Schwert, das uns in die Hand gedrückt ist, wissen
wir zu führen. Wir kämpfen für unser Recht, für unsere
Kultur, für unser Vaterland! Und da mit uns das Recht
ist, wird mit uns auch sein der Sieg! Unser geliebtes
deutsches Vaterland hoch, hoch, hoch!“

Hierauf intonierte das Kurorchester das Lied „Deutsch-
land, Deutschland über alles, in welches die Menge be-
geistert einstimmte.

Die Konzertstücke des Kurorchesters — die schönsten
Blumen aus dem Kranz vaterländischer Weisen — wur-
den von der Menge mitgefungen, die nicht müde wurde,
der Kapelle durch stürmische Beifallsbezeugungen noch Zu-
gaben abzunötigen. Eine vollständig schöne Feier des
Tages.

„Wo mitten in des Feindes Gauen
Ein großes Volk sich wiederfand,
Wo es beschloß, nun ewig zu vertrauen
Der eignen Seele und der eignen Hand!“

II.

* **Unterstützungsanträge.** In einer von der „Magde-
burger Zeitung“ mitgeteilten Zuschrift des Magistrats von Magde-
burg wird darauf hingewiesen, daß bei den Unterstützungs-
anträgen, die von Kriegerangehörigen gestellt werden,
unterschieden werden muß, ob es sich um aktive oder inak-
tive eingezogene Militärpflichtige handelt. Bei aktiven
Kriegern kommt eine reichsgefehlte Unterstützung über-
haupt nicht in Frage. Eine Unterstützung könnte aber nur
im Falle besonderer Not und Bedürftigkeit aus allgemei-
nen städtischen Mitteln gewährt werden. Bei inaktiven
eingezogenen Kriegern wird an die Empfangsberechtigten
im Falle der Hilfsbedürftigkeit eine Unterstützung aus
Mitteln des Reiches gewährt. Bei der Frage der Hilfs-
bedürftigkeit sind die gesamten wirtschaftlichen Interessen
zu berücksichtigen. Im besonderen ist zu beachten, ob die
Krieger als Gemeine, Unteroffiziere, Feldwebel, Wacht-
meister usw. eingezogen sind.

Bei Gemeinen ist die Löhnung so gering, daß sie nichts
abgeben können. Aber schon die Unteroffiziere sind in der
Lage, Teilbeträge zu überweisen. Bei den höheren Char-
gen ist die Löhnung und der Servis, die im Interesse der
Angehörigen durch die Kriegszulage in beträchtlicher Weise
erhöht sind, so hoch, daß bei Ueberweisung des Haupt-
betrages an die Angehörigen für diese ganz oder zum
großen Teil gesorgt ist. Die Krieger brauchen im Felde
so gut wie kein Geld, da alle Maßnahmen für Kleidung,
Verpflegung usw. von der Heeresverwaltung getroffen sind.
— Auch wenn sie zur Sicherheit ein Taschengeld, das gar
nicht so knapp bemessen zu werden braucht, zurückbehalten,
so können sie durch Ueberweisung des Restbetrages an ihre
Angehörigen in angemessener Weise für diese sorgen. —
Wie schon erwähnt, wird auch aus diesem Grunde die
Kriegszulage gewährt.

Die Ueberweisung muß von den eingezogenen Kriegern
beantragt werden und die Auszahlung erfolgt bei der Kasse
des entsprechenden Ersatztruppenteils.

Die Löhnung beträgt außer dem Servis: für Feld-
webel immobile Formationen 96 M., mobile Formationen

126 M., Bizefeldwebel 57 (63), Sergeanten 49,50, (57), Un-
teroffiziere 33,60 (40), Gefreite 11,40 (16,50), Gemeine
9,90 (13,50), Feldwebelleutnants 150 (205).

Der Servis beträgt für verheiratete Feldwebel 338,40
Mark, verheiratete Bizefeldwebel 210,60 M., verheiratete
Unteroffiziere 138,60 M., verheiratete außerordentliche
Unteroffiziere 72 M.

Der Magistrat von Magdeburg weist darauf hin, daß
die Angehörigen von chargierten Kriegern, ehe ein Antrag
auf Unterstützung aus dem staatlichen oder dem städtischen
Fonds Beachtung finden kann, die Ueberweisung der Löh-
nung ganz oder zum geringen Teil betreiben müssen. Sie
können dies tun, indem sie direkt durch die Feldpost den
Angehörigen um Veranlassung der Ueberweisung bitten
oder indem sie den jeweiligen Ersatztruppenteil des Gar-
nisonortes um seine Vermittlung bitten. Erst wenn die
auf diese Weise erlangten Bezüge nach genauer Prüfung
als nicht hinreichend erachtet werden, wird einem erneuten
Antrage auf Unterstützung näher getreten werden können.

* **Prinz Friedrich Karl von Hessen an der Spitze seines
Regiments.** Aus Frankfurt a. M. wird, nach einer W. T.
B.-Depeche, berichtet, daß dort einige sechzig Verwundete
des Infanterieregiments eingetroffen sind. Nach ihren Er-
zählungen hat das Regiment in einem der bisherigen
Kämpfe eine Anhöhe gestürmt, wobei Prinz Friedrich
Karl von Hessen, der Gemahl der Prinzessin Margarete
von Preußen, der jüngsten Schwester des Kaisers, nach der
Verwundung eines Fahnenträgers selbst die Fahne ergriff
und sein Regiment zum Siege führte. Hierzu wird der
„Dtsch. Tagztg.“ geschrieben:

„Es draugt nun auch wohl nicht länger verschwiegen
zu werden, daß Prinz Friedrich Karl unmittelbar nach der
Mobilmachung sich, trotz seines militärischen Ranges als
Generalleutnant, von seinem kaiserlichen Schwager die
Führung des Regiments erbat, dessen Chef er ist, dessen
Kommandeur er bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven
Dienst im Jahre 1910 gewesen war und dem er vorher
schon als Bataillonskommandeur und als Oberstleutnant
beim Stabe angehört hatte. Der Kaiser hat diese Bitte er-
füllt. — Wie der Prinz selbst, so stehen seine vier ältesten
Söhne in der Front, diese in zwei Kavallerieregimentern,
und zwar zwei als Leutnants, einer als Fähnrich, einer als
Fahnenjunker. Auch sie haben wahrscheinlich schon mit dem
Feinde die Klingen gekreuzt. — Gut ab vor unseren Hür-
stengegenschlechtern, deren Mitglieder, wenn das Vaterland
ruft, kein anderes Vorrecht ihrer hohen Geburt bean-
spruchen, als in Reih und Glied treten, an erster Stelle
kämpfen und ihren Truppen mit leuchtendem Beispiele
vorangehen zu dürfen!“

* **Den Heldentod fürs Vaterland** fand Herr Karster-
landmesser Wilhelm Schamp, Leutnant der Reserve im
Infanterieregiment 81. Zu den Opfern des Krieges
zählt, verbürgten Nachrichten zufolge, auch der von den
hiesigen Internationalen Tennisturnieren bestbekannte
Dragonerleutnant Wilhelm Moritz Freiherr von Biff-
ling, der Sohn des stellvertretenden kommandierenden
Generals des 17. Armee-Korps Generals von Biffing.

* **In englische Gefangenschaft** fielen, wie die „Frank-
furter Zeitung“ schreibt, als Passagiere des italienischen
Dampfers „Amerita“ am 22. August neben anderen deut-
schen in Gibraltar auch die beiden deutschen Tennisspieler
Großheim und Kreuzer, die an einem Tennis-
kampf in Amerika teilgenommen hatten.

t. **Zur Lage der deutschen Reisenden in Spanien.** Ein
Frankfurter Lehrer, der an der deutschen Auslandsschule in
Florenz tätig ist und seine Ferien zu einer Seefahrt auf
dem Reichspostdampfer „Goeben“ benutzte, wurde in Vigo
von dem Kriege am 2. August überrascht und befindet sich
seitdem an Bord dieses Dampfers, um einer Gefangen-
nahme durch die Franzosen oder Engländer bei der Wei-
terfahrt auf dem Dampfer eines neutralen Staates zu ent-
gehen. Einem jezt aus Vigo hier eingetroffenen und uns
zur Verfügung gestellten Brief dieses Herrn ist zu entneh-
men, daß sich in Vigo und Barcelona und anderen See-
städten hunderte von deutschen Reisenden aufhalten; ihre
Mittel sind größtenteils erschöpft, die Kredite durch spani-
sche Bankhäuser verschlossen. Der deutsche Konsul in
Vigo ist ebenfalls nicht in der Lage, seinen Landsleuten
zu helfen. Ueber die Verhältnisse in Deutschland gehen die
unglaublichen Gerüchte um, so z. B. seien die Banken größ-
tenteils bankrott, eine gewaltige Hungersnot sei infolge
der englischen Blockade im Anzug, die deutsche Armee gälte
Niederlagen über Niederlagen erlitten. Der Fahrpreis
von Vigo nach Deutschland ist auf den holländischen Damp-
fern von 80 auf 260 Franken gestiegen. Geradezu trostlos
wird die Lage der Deutschen in Barcelona geschildert. Hier
kämpfen die Deutschen zu Hunderten in Schulen, öffent-
lichen Gebäuden und den umliegenden Dörfern. Das
Essen ist miserabel, die Lebensmittelpreise sind uner-
schwinglich. Wer Fleisch zu Tisch erhält, kann sich als
Unikum betrachten. Wenn nicht bald eine Hilfsaktion ein-
setzt, steigert sich die Not ins Große.

Hus Nah und Fern.

— **Frankfurt a. M., 2. September.** (Nichtamtlich.)
Die Nachricht von dem Siege der kronprinzlichen Armee
wurde hier mit großem Jubel aufgenommen. In den
Hauptverkehrsstraßen drängten sich wegen des Sedan-
festes dichte Menschenmassen, die bei Bekanntwerden der
freudigen Botschaft in stürmische Hochrufe auf den Kaiser
und unser tapferes Heer ausbrachen. Besonders groß
wurde der Jubel, als zufällig gerade ein eben eingetroffe-
ner Verwundetentransport in Autos und Straßenbahn-
wagen die Hauptstraßen passierte. Im Schauspielhaus, wo
der Intendant Hofrat Behrends die Siegesnachricht be-
kannt gab, kam es zu einer erhebenden Kundgebung.

— **Frankfurt a. M., 2. September.** Der 32-jährige Po-
lizeidiatar Reese, der augenblicklich als Feldwebel-Leut-
nant militärische Dienste tut, geriet in der vergangenen
Nacht, als er auf dem Lokalbahnhof Sachsenhausen ein
schon fahrenden Zug besteigen wollte, unter die Räder und
wurde sofort getötet. — An der Blockstation Rebstock wurde
heute früh die von einem Zuge zerstückelte Leiche eines
jungen Mannes aufgefunden. Da der Tote keinerlei Aus-
weisepapiere bei sich führte, konnte seine Persönlichkeit noch
nicht festgestellt werden.

— **Frankfurt a. M., 2. September.** Während eines
Transportes gefangener französischer Soldaten lehnten sich
vier Offiziere gegen ihre Begleitmannschaften auf. Die
Herren wurden je zwei und zwei aneinander gefesselt auf
dem hiesigen Hauptbahnhof ausgeladen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

— **Frankfurt a. M., 2. September.** Auf der Fahrt von
Barcelona nach Genua wurde der hiesige Rechtsanwalt Dr.
Sedel von dem Schiff weg durch die Matrosen eines fran-
zösischen Kreuzers verhaftet und nach der Festung d'Y bei
Marseille gebracht, wo er bis zum Friedensschluß ver-
bleiben muß. Sein Schicksal mußten noch zahlreiche andere
deutsche Reisegefährten teilen.

— **Taunusklub Frankfurt.** Die auf den 25. Oktober
festgesetzte Hauptversammlung des Gesamt-Taunus-Klubs
in Niederselters wurde des Krieges wegen auf unbestimmte
Zeit verlagert. Auch die für den 4. Oktober vorgesehene
Hauptversammlung fällt aus. Ebenfalls wurden sämtliche
Klubwanderungen eingestellt. Für eine plötzlich herein-
brechende Not in den Taunusdörfern stellte die Wohl-
tätigkeitsabteilung in vorsorgender Weise erhebliche Mittel
bereit. Der Kriegsjütsorge überwies man 2000 M.

— **Herborn, 2. September.** Bei der Ausübung des
Bahnüberwachungsdienstes wurde der Briefträger Streb
aus Offenbach (Dillkreis) von einer Maschine erfaßt und
sodort getötet.

— **Mosfeld, 2. September.** Auf dem hiesigen Bahnhof
riff ein einfahrender Güterzug einen Postkaren zur Erde,
der von zwei Postbeamten gezogen wurde. Die Beamten
wurden unter den Zug geschleudert. Einer, der 25-jährige
Postausstatter Karl Vanth, war sofort tot und der Post-
schaffner Pabst trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle
Freitag, den 4. September.
Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

- | | |
|---|---------|
| 1. Choral. Herzlich tut mich verlangen. | Weber. |
| 2. Ouverture zu Prozia. | Mozart. |
| 3. Agnus Dei a. d. Cadur Messe. | Ravina. |
| 4. Historiette. | Ernst. |
| 5. Elegie. | Ernst. |
| 6. Pügerchor und Lied a. d. Abendstern a. Tannhäuser. | Wagner |

Nachmittags 4 Uhr.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- | | |
|---|--------------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Jesus meine Zuversicht. | Mozart. |
| 2. Ouverture zu Idomeneo. | Beethoven. |
| 3. Adlaide. | Mendelssohn. |
| 4. Fantasie über die Werke von . . . | |
| II. Teil. | |
| 5. Preisslied a. d. Op. Die Meistersinger von Nürnberg. | Wagner. |
| 6. Ständchen. | Strauss. |
| 7. Moltke-Marsch. | Preuß. |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|---|-------------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Lobe den Herrn den mächtigen König. | Glück. |
| 2. Ouverture zu Alceste. | Nehl. |
| 3. Paraphrase über Abts Lied Waldandacht. | Handel. |
| 4. Larghetto. | |
| II. Teil. | |
| 5. Einzug der Götter in Walhall a. d. Musikdrama Rheingold. | Wagner. |
| 6. a. Volksliedchen. b. Märchen. | Konzak. |
| 7. Sieges Trophäen. Marsch. | Friedemann. |

Das
Luft- und Sonnenbad
bei Dornholzhausen ist täglich geöffnet
Haltestelle d. Elektr. Bahn Dornholzhausen-Sonnen-
badstrasse.

Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. hess. concess. Landesbank
weiter eingegangen:

Von Frau Leopold Feis Wwe.	4.—
„ Herrn Schreinermeister Gg. Anapp	10.—
„ „ Richard Naas	5.—
„ „ Professor Prosch, Dornholzhausen	10.—
„ „ Klaus Schenk	20.—
„ Frau Postsekretär Dreher	3.—
„ Hrl. Gödel, Köppern	10.—
„ F. Sch.	5.—
„ Herrn Louis Lepper	10.—
„ Marianne und Ludwig Lepper	10.—
„ Hrl. A. Bausch	5.—
„ J. Weil	1.—
„ für frohe Botschaft	5.—

Uebersrag 98.—

Uebersrag Mt.	98.—
„ Frau und Fräulein Strech	6.—
„ Herrn Dr. Paul Weiß und Frau	40.—
„ Frau Dr. Eise Wolff	50.—
„ Herrn Lehrer W. Diebel 2. Rate	5.—
„ F. L. 2. Rate	3.—
„ Herrn Direktor Dloß, Dornholzhausen 2. Beitrag	20.—

Summa Mt. 222.—

Mit den bereits eingegangenen Mt. 29,263,35

Summa Mt. 29,485,35

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum uns noch
mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer,
die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe
wird dankbar angenommen. Wir bitten die Spenden bei der landgräfl. hess. concess.
Landesbank hiersebst einzuzahlen.

Bad Homburg v. d. H., den 1. September 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.
H. v. Marg.

Am 23. August starb den Heldentod fürs Vaterland unser heissgeliebter

Herr Willy Schamp, Katasterlandmesser,

Leutnant der Reserve im I. Res.-Inf.-Reg. Nr. 81.

Bertel Schamp, geb. Teschke,
Heinrich Schamp und Söhne.
August Teschke, Frau und Sohn.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unausbleiblich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden,
Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten in Wiesbaden,
Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden,
Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben.

Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlein, Sanitätsrat, H. Beder, Bankdirektor, E. Hirsch, Direktor des Vorschauvereins, W. Goltzmann, Regierungs- und Baurat, Jos. R. A. Hupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, L. Lazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynder, Rentirendant, D. D. Nowack, Bankdirektor, H. Staudt, Hofbuchhändler, B. Strauß, Rentirendant, Ph. Sulzer, Rentner, H. Weisenmeyer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

Bei empfindlicher Haut

benutze man **Kesselschläger's Fichtennadel-Seife.** Stück 50 Pfg.

Allein-Verkauf: **Louisenstrasse 87.**

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Eingefangen

wurde am 2. d. Mts. ein Hund (Dobermann).

Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Fanggebühr von 3 M., den Insektionskosten und 25 Pfg. Futtergeld pro Tag bei dem Hundefänger Ph. Müller in Empfang nehmen, andernfalls die Tötung des Hundes nach 3 Tagen angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. H., 3. Septbr. 1914.

Der Magistrat.
(Steuerverwaltung.)

Union- und Eisformbrquettes

sowie alle anderen Sorten

Kohlen und Koks

empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität

Heinrich Bessinger,

Baingasse.

Telefon 368

Telefon 368.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen und englischen Neuheiten

— Solide Preise. —

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. R. Wierfel

41 Kaiser Friedr. Promenade

Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Mansarde etc. für 1. Stock 3 Zimmer, eine desgleichen im 1. Stock 3 Zimmer, Mansarde etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Söbestr. 9.
Eventuell das ganze zusammen.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt August Herget (Immobiliens-Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubeh., behör., Nebengebäude etc. großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltest. unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Senfstr. 26.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 5. September

Vorabend 6 1/2 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 7 3/4 Uhr

An den Werktagen

morgens 6 1/4 Uhr

abends 6 1/2 Uhr.

Kreis-Blatt für den Obertaunus-Kreis.

Ämtlicher Anzeiger der Staats-, Gerichts- und Communal-Behörden.

Zugleich Organ für die Bekanntmachungen des Kreis Ausschusses des Obertaunuskreises.

Nr. 43.

Bad Homburg v. d. H., Donnerstag, den 3. September

1914.

Frankfurt a. M., den 30. August 1914.

Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß Sie mit vollendetem 17. Lebensjahr felddienstfähig sind, können sich bis zum 13. September d. Js. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbezirk zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung über die gesetzliche Dienstplicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. Js. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Der kommandierende General.

Frhr. v. Gall.

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Es werden immer noch ehemalige aktive Offiziere, Unteroffiziere und Offiziere des Beurlaubtenstandes zur Aufstellung von Neuformationen benötigt.

Beschränkte Dienstfähigkeit schließt ihre Verwendung nicht aus und ist ihre Meldung bis 10. September 1914 unbedingt nötig.

Wünsche betreffs Verwendungsart und Ort wird, wenn irgend möglich, entsprochen werden.

Ferner wollen sich Beamte, die für unabhkömmlich erklärt wurden, aber überzeugt sind, daß die Gründe für ihre Unabhkömmlichkeit nicht mehr so zwingend sind, beim unterzeichneten Bezirkskommando bis 10. September d. Js. melden.

Höchst a. M., den 31. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Berlin, den 20. August 1914.

Die vielfach übliche Verwendung von rohem Gasanstaltssteer zur Straßenteerung muß gegenwärtig als eine Vergeudung des für die Heizteerölversorgung der Marine wichtigen Rohmaterials angesehen werden. Auf Veranlassung des Reichs-Marineamts ersuchen wir daher, einer solchen Verwendung des rohen Gasanstaltssteers

während des Krieges im Interesse der Teerölversorgung der Marine entgegenzutreten zu wollen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

In Vertretung. gez.: Peters.

Der Minister des Innern

Im Auftrage

gez. Freund.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. H., den 31. August 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Bad Homburg v. d. H., den 31. August 1914.

Die Fragebogen für diejenigen, welche Privatpflegestätten für Verwundete zur Verfügung des Roten Kreuzes stellen wollen, sind neu im Druck erschienen. Dieselben werden in beliebiger Anzahl auf Wunsch zugesandt.

Der königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Berlin W. 9, den 15. August 1914.

Leipziger Straße 2.

Am 8. August d. J. ist in einer vom Zentralverband deutscher Industrieller und vom Bund der Industriellen in Berlin einberufenen Versammlung die Bildung eines „Kriegsaussschusses der deutschen Industrie“ beschlossen worden.

Dieser Kriegsaussschuß hat sich zur Aufgabe gestellt, eine systematische Verteilung und Unterbringung der Angestellten und Arbeiter sowohl in der Landwirtschaft wie in der Industrie zu sichern, die Unterstützung und Beschäftigung nothleidender Zweige der Industrie zu fördern, für die schnellste Verbreitung der staatlichen Lieferungs-ausschreibungen Sorge zu tragen, sowie überhaupt der Industrie in allen aus dem Kriegszustande sich ergebenden Verwaltungs- und Rechtsfragen zur Seite zu stehen.

Die Geschäftsstelle des Kriegsaussschusses befindet sich in Berlin W. 9, Linkstraße 25 III.

Ich gebe Ihnen hiervon mit dem Ersuchen Kenntnis, die dankenswerten Bestrebungen des Kriegsaussschusses zu unterstützen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage

gez. Lufensky.

Bad Homburg v. d. H., den 29. August 1914.

Vorstehenden Erlaß bringe ich den Ortspolizeibehörden des Kreises mit dem Ersuchen zur Kenntnis, die Bestrebungen des Kriegsaussschusses der Industriellen zu unterstützen.

Der königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Bekanntmachung.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preistreiberien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt ange-

sichts der Verkehrserleichterungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Ueberteuerung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgelegten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreiberien keine Rücksicht genommen werden.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. H., den 26. August 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Sammlung von Kriegsliteratur.

Die Königl. Bibliothek zu Berlin beabsichtigt eine möglichst vollständige Sammlung aller den gegenwärtigen Krieg betreffenden Druckschriften. Es handelt sich darum, im weitesten Umfang der nicht in den Buchhandel kommenden Drucksachen habhaft zu werden; insbesondere sind Extrablätter, Flugblätter, Karikaturen, Bilderbogen, Vieder Plakate, Anschläge, Bekanntmachungen von Behörden u. s. w. erwünscht. Die Nass. Landesbibliothek zu Wiesbaden (Rheinstr. 53) hat die Sammlung für den Regierungsbezirk Wiesbaden übernommen. Sie beabsichtigt aber auch ihrerseits für unsern Bereich eine ebensolche Sammlung zusammenzubringen. Die Direktion der Landesbibliothek bittet daher um Uebersendung von zwei Exemplaren aller derartiger im Overtaunuskreise erschienenen Druckschriften.

Bad Homburg v. d. H., den 29. August 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Bad Homburg v. d. H., 25. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General des 18. A. C. hat seine Anordnung, wonach die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf weiteres außer Kraft treten, aufgehoben. Die Vorschriften über die Sonntags-Ruhe treten also im vollen Umfange wieder in Wirksamkeit.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Die Herren Minister des Innern und der Finanzen sind damit einverstanden, daß die Ziehung der 7. Serie der dritten Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete am 24., 25. und 26. Februar 1915 stattfindet. Die polizeiliche Abstempelung der zugelassenen 220 000 Lose wird durch den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin bewirkt werden. Sämtliche 330 000 Lose der 7. Lotterieserie sind vor ihrer Ausgabe mit dem Vermerk zu versehen: „In Preußen nur zugelassen mit Stempel des Königlichen Polizeipräsidenten zu Berlin.“ Mit dem Vertrieb der Lose in Preußen darf erst Mitte Januar 1915 begonnen werden.

Die nachgeordneten Behörden haben dafür zu sorgen, daß der Vertrieb der Lose zu diesem Zeitpunkt ab nicht beanstandet wird.

Wiesbaden, den 14. August 1914.

Der Regierungspräsident.

J. A.: Walther.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. H., den 25. August 1914.

Der Königliche Landrat.

v. Marx.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) in Verbindung mit den §

137 und 139 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883, (G. S. S. 195) des § 23 der Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1910 und der Ermächtigung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Befahren des Vizinalwegs von Steinbach nach Niederhöchstädt im Overtaunuskreise mit Kraftwagen mit mehr als 5,5 t Gesamtgewicht ist verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden auf Grund § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 5. Mai 1909 (R. G. Bl. S. 437) bestraft.

§ 3.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 16. August 1914.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung.

gr. von Gizeki.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. H., den 24. August 1914.

Der Kgl. Landrat.

von Marx.

Bekanntmachung.

Die Zinscheine Reihe V Nr. 1 bis 8 zu den $4\frac{1}{2}\%$ igen Prioritätsobligationen 1. Emission der Braunschweigischen Eisenbahngesellschaft über die Zinsen für die Zeit vom 1. Juli 1914 bis 31. März 1918 werden

vom 8. Juni ds. Js. ab

ausgereicht und zwar:

durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94.

durch die Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W 56, Markgrafenstraße 46a,

durch die Preussische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin C 2, am Zeughaufe 2,

durch sämtliche preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzolllkassen, Zollkassen, und hauptamtlich verwalteten Forstkassen.

durch sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und sämtliche mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen,

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Obligationen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Talons abhanden gekommen oder bis zum 8. Juni 1915 nicht zur Abhebung der neuen Zinscheine benutzt sind.

Berlin, den 9. Mai 1914.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

von Bischoffshausen

Bad Homburg v. d. H., den 31. August 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Kreisdeputierter.

Bad Homburg v. d. H., den 31. August 1914.

Falls für die bevorstehende Hackfrucht-Ernte und die Herbstbestellung in einzelnen Gemeinden ein Bedarf für Arbeiter besteht, so ersuche ich die betr. Ortspolizeibehörden, denselben bis zum 8. September ex. bei mir anzumelden.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Füller, Kreisdeputierter.

Erlaß

des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege.

Vor meiner Abreise ins Feld wiederhole ich folgende dringende Bitte.

Sollen die von Vereinen und Einzelpersonen für die freiwillige Kriegskrankenpflege, für die kämpfenden Truppen und für die Familien der Einberufenen dargebrachten Spenden — Materialgaben und Barmittel — einheitliche, wirklich nutzbringende Verwendung finden, so ist es notwendig, diese Gaben ausschließlich den von den Vereinigungen des Roten Kreuzes und den Ritterorden bekanntgegebenen Sammelstellen zuzuführen.

Die Materialgaben gelangen von diesen Sammelstellen, sortiert und vorschriftsmäßig verpackt, an die staatlichen Abnahmestellen I und II für freiwillige Gaben am Sitz der stellvertretenden Generalkommandos und an die Sammelstellen bei den Stationskommandos der Nord- und Ostsee.

Die Barmittel werden den Bestimmungen der Spender gemäß getrennt vereinnahmt, gebucht und verwendet.

Neugegründete Vereinigungen, welche unter Errichtung von eigenen Sammelstellen gleichen und verwandten Zwecken dienen wollen, bitte ich, sich dem Roten Kreuz anzugliedern und ihm ihre Mittel zur Verfügung zu stellen. Andernfalls würde durch Zersplitterung die zweckmäßige Verwendung der Spendung beeinträchtigt werden.

Berlin, den 12. August 1914.

Der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspektor
der freiwilligen Krankenpflege.

Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

Bad Homburg v. d. G., den 29. August 1914.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises weise ich auf die demnächst im Regierungs-Amtsblatt erscheinende Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 12. August 1914 — III. 7362 —, betr. Azetylenapparate Modell P der Firma Azetylenwerk Ebersbach a. Fils, Inhaber Eugen Zinser hiermit hin.

Der Apparat der Firma Azetylenwerk Ebersbach a. Fils, Inh. Eugen Zinser, dem die genannten Vergünstigungen gewährt werden, muß mit einem Fabrikstempel versehen sein, auf dem der Name oder die Firma und der Wohnort des Fabrikanten oder Lieferanten, das Jahr der Anfertigung, die laufende Fabrikationsnummer, die Karbidfüllung in kg (4 kg), die Karbidkörnung (4 — 7 mm), das Höchstgewicht der Gesamtbelastung (34 kg), die größte Dauerleistung in Stundenliter (1500 l), der nutzbare Inhalt der Gasglocke (120 l), der Wassereinhalt des Entwicklers (120 l), und die Typennummer J 13 enthalten sind.

Mit dem Apparat muß die unter Nr. 18 vom Deutschen Azetylenverein geprüfte Wasservorlage fest verbunden sein.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Frankfurt a. M., den 27. August 1914.

Auf Grund der vom Königlichen Kriegsministerium unterm 21. August 1914 aufgestellten Grundsätze über Abgabe von Betriebsstoffen bestimme ich für den Bezirk des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Festungsbereiches der Festungen Mainz und Coblenz — Nachfolgendes:

- 1) die große Bedeutung die der Versorgung des Heeres mit Betriebsstoffen für Explosionsmotoren beizumessen ist, macht es notwendig, daß die Freigabe von Benzin usw. aufs äußerste eingeschränkt wird.
- 2) Die Freigabe von Benzin, Benzol und sonstigen leicht siedenden Petroleum- und Leeröl-Destillaten, die für den Betrieb von Explosionsmotoren geeignet sind, darf nur in beschränktem Umfang an die nachstehend bezeichneten Verbraucher stattfinden:
 - a) Feuerwehren,
 - b) Krankenhäuser und Äerzte,
 - c) Fabriken und sonstige Betriebe, die Heereslieferungen auszuführen haben, soweit sie hierfür Benzin oder Benzol nicht entbehren können und
 - d) Bergwerke zur Speisung der Wetter-Sicherheitslampen.

3) Den Gesuchen um Freigabe muß eine Bescheinigung des betr. Landrats pp. über die Richtigkeit der gemachten Angaben beigefügt sein. Die Beurteilung der Notwendigkeit der Freigabe bleibt jedoch ausschließlich dem stellvertretenden Generalkommando überlassen.

4) Der nur einmal gültige Freigabeschein wird (Muster eines Scheines ist beigefügt) auf eine bestimmte Menge lauten.

5) Etwa bereits ausgestellte unbeschränkte Freigabescheine ohne Mengenangabe werden hiermit für ungültig erklärt und sind an das Generalkommando zurückzulegen.

6) Freigabe von Betriebsstoffen für landwirtschaftliche Motore wird besonders geregelt, Bescheinigung usw. wie zu Z. 3.

7) Die Zivilbehörden haben für geeignete Bekanntmachung der vorstehenden Verfügung durch alle Ortspolizeibehörden und Amtsblätter zu sorgen.

8. Die Verkaufsstellen haben am Sonnabend jeder Woche die Freigabescheine, die vom Verkäufer des Benzins pp. einzubehalten sind, an die Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg einzusenden.

Nachstehend eine Anleitung für Vergasereinstellung für Spiritus-Brennstoff.

18. Armeekorps. Stellvertretendes General-Kommando.

Der kommandierende General,

F r h r. v. G a l l,

General der Infanterie.

Anleitung für Vergasereinstellungen für Spiritus-Brennstoff!*)

Zunächst muß für eine gute Anwärmmung des Vergasers gesorgt werden.

Um nur reinen Spiritus verwenden zu können, bedarf es der Anbringung eines Benzin-Zwischenbehälters, welcher zum Anlassen oder Ankurbeln und zum Warmwerden des Motors dient. Ist dieses erfüllt, so wird durch einen Zwischenhahn vom Benzin auf Spiritus umgestellt.

Da der Brennstoffverbrauch bei Spiritus in der Menge höher ist, als bei Benzin, ist es zu empfehlen, eine Mischung mit Benzin und Spiritus vorzunehmen; und zwar haben Versuche ergeben, daß man mit 70% Spiritus und 30% Benzin-Zusatz die besten Ergebnisse erzielt.

Bei vorgedachter Mischung kann auch der obengenannte Zwischenbehälter für Benzin in Wegfall kommen. Auch wenn der Motor sich im kalten Zustand befindet, genügt eine einmalige Einspritzung in die Kompressionsräume, um den Motor in Gang zu bringen. Man läßt hiernach den Motor so lange auf der Stelle laufen, bis er sich genügend erwärmt hat, wonach das Ankurbeln ohne Einspritzung von statten geht.

Vergaser-Einstellung.

Je nach der Größe von Motor und Vergaser ist bei allen Konstruktionen der Brennstoffdüsen-Austritt nach Bedarf zu vergrößern, an Vergaserkonstruktionen, die Zuluft-Zuführung aufweisen, ist selbige nach Bedarf zu vermindern, bis der Motor zum einwandfreien Lauf kommt.

Schwimmer sind nach Bedarf zu beschweren, aber unbedingt nötig ist es nicht.

Bei Spiritus ohne Benzin-Mischung muß der Brennstoffdüsen-Austritt größer sein, als bei Benzin-Zusatz-Mischung.

*) Vorstehende Anleitung kann von Kraftwagenbesitzern beim Generalkommando empfangen werden.

Bad Homburg v. d. G., den 29. August 1914.

Indem ich vorstehende Verfügung veröffentliche, ersuche ich die Ortspolizeibehörden, nur begründete Anträge der unter Ziffer 2 bezeichneten Art entgegenzunehmen und hierher einzulegen.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 31. August 1914.

Die Geschäfte des Stabsbeamten-Stellvertreters für den Stabsamtsbezirk Bad Homburg v. d. G. II sind dem Rektor

Johann Feldmann und dem Volksschullehrer Josef Stidel, beide in Homburg-Kirchdorf, widerrechtlich übertragen worden.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Füller.

Kreisdeputierter.

Kontrollversammlungen des ausgebildeten Landsturms.

Zur Teilnahme an den Landsturmkontrollversammlungen sind sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des **ausgebildeten Landsturms** verpflichtet.

Zum ausgebildeten Landsturm gehören alle Leute, welche in den Jahren 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 und 1895 in den aktiven Dienst eingestellt worden sind und am 2. August 1914 noch nicht über 45 Jahre alt waren, sowie diejenigen der Jahressklassen 1896, 1897 und jüngeren Jahressklassen, welche im Jahre 1914 39 Jahre alt werden bzw. geworden sind.

Bei den Jahressklassen 1887, 1888 und 1889 kommen nur solche Leute in Betracht, welche vor dem militärpflichtigen Alter freiwillig eingetreten sind.

Die bereits zu einem militärischen Dienst (Vahnschutz pp.) eingezogenen, sowie die als dauernd feld- und garnisondienstunfähig anerkannten haben **nicht**, die als zeitig feld- und garnisondienstunfähig anerkannten Unteroffiziere und Mannschaften mit ihrer Jahressklasse zu erscheinen.

Unter Jahressklasse ist nicht das Jahr der Entlassung, sondern dasjenige Jahr zu verstehen, in welchem die Einstellung in den aktiven Dienst erfolgt ist.

Eine Beorderung erfolgt **nicht** durch schriftlichen Befehl. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beorderung gleich zu erachten und als ein Befehl anzusehen. Militärpapiere, soweit vorhanden, sind mitzubringen.

Jeder Kontrollpflichtige muß zu der Kontrollversammlung erscheinen, zu welcher er durch nachstehende Aufforderung befohlen ist. Fehlen bei der Kontrollversammlung wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.

Wer durch dringende Gründe oder wegen Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat beim Hauptmeldeamt Höchst a. M. um Befreiung zu bitten. Den schriftlichen Gesuchen sind die Militärpapiere beizufügen.

Die Landsturmpflichtigen des **Obertaunuskreises** haben zu erscheinen wie folgt:

In Fischbach,

im Garten der Berning'schen Wirtschaft.

Am Samstag den 5. September, vormittags 7 Uhr, die Unteroffiziere und Mannschaften sämtlicher Jahressklassen aus den Ortschaften: Eppstein, Ehlhalten, Eppenhain, Fischbach, Hornau, Kellheim und Ruppertsheim.

In Königstein,

Saal der Georg'schen Wirtschaft.

Am Samstag den 5. September, vormittags 11 Uhr, die Unteroffiziere und Mannschaften sämtlicher Jahressklassen aus den Ortschaften: Altenhain, Falkenstein, Glashütten, Königstein, Schneidhain, Neuenhain, Schloßborn.

In Cronberg,

Garten des „Frankfurter Hofes“.

Am Samstag den 5. September, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Unteroffiziere und Mannschaften sämtlicher Jahressklassen aus den Ortschaften: Cronberg, Mammolshain, Niederhöchstadt, Oberhöchstadt, Schönberg, Schwalbach.

In Oberursel,

auf dem Rasenplatz vor dem „Schützenhof“.

Am Sonntag den 6. September, vormittags 7 Uhr, die Unteroffiziere und Mannschaften sämtlicher Jahressklassen aus den Ortschaften: Bommersheim, Kalbach, Oberursel, Stierstadt, Weißkirchen.

In Bad Homburg v. d. Höhe,

Exerzierhaus auf dem Kasernenhof, Eingang von der Landgrafenstraße, aus den Ortschaften: Bad Homburg-Kirchdorf, Dornholzhausen, Gönzenheim und Oberstedten:

- 1) Versammlung: Sonntag den 6. September, vormittags 11 Uhr, Jahressklasse 1893 und sämtliche jüngeren;
- 2) Versammlung: Sonntag den 6. September, nachmittags 2 Uhr, Jahressklasse 1892 und sämtliche älteren;
- 3) Versammlung: Sonntag den 6. September, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Unteroffiziere und Mannschaften, sämtlicher Jahressklassen aus den Ortschaften: Dillingen, Friedrichsdorf Köppern und Seulberg.

Höchst a. M., den 31. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Berlin, den 25. August 1914.

Wie hier bekannt geworden, sind beim Transport französischer Kriegsgefangener bereits Ungehörigkeiten vorgekommen. Gefangene sind nicht nur ebenso gut besonders auch mit Liebesgaben bewirtet worden, wie die unterwegs befindlichen deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkartenunterschriften und Ueberlassung von Andenken gebeten.

Im Anschluß an den Runderlaß vom 19. d. M. V. 2734, mit welchem die Bestimmungen über Transport, geordnete Unterbringung und Verpflegung der Kriegsgefangenen mitgeteilt worden sind, mache ich darauf aufmerksam, daß seitens der Linienkommandanturen die Bahnhofskommandanturen und Bahnhofsvorsteher angewiesen sind, dafür zu sorgen, daß **unverwundeten** Kriegsgefangenen — gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften — freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen gegeben werden. Dies ist nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangenen Transporte längeren Aufenthalt haben, werden abgesperrt, sodaß ein Verkehr zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann.

Eure Hochwohlgeboren — Hochgeboren — ersuche ich ergebenst, die Polizeibehörden anzuweisen, daß sie die Bahnbeamten bei der Durchführung dieser Maßnahmen unterstützen. Ferner bitte ich durch die Presse oder in sonst geeigneter Weise mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die eingangs erwähnten, im Hinblick auf die Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Bevölkerung ganz unwürdigen Vorkommnisse sich nicht wiederholen. Insbesondere ist auch darauf hinzuweisen, daß das Auffuchen der Gefangenenlager durch das Publikum unbedingt verboten ist.

Der Minister des Innern.
von Voebell.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn
Polizeipräsidenten hier.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 31. August 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
Füller.

Bad Homburg v. d. H., den 21. August 1914.

An Stelle des Bürgermeisters Burkart zu Niederhöchstadt, dessen Dienstzeit am 20. ds. Mts. abließ, ist der Bautechniker Reidel daselbst zum Bürgermeister der Gemeinde Niederhöchstadt gewählt und in dieser Amtseigenschaft bestätigt und vereidigt worden.

Der Königl. Landrat.
v. Marx.

Bad Homburg v. d. H., den 20. August 1914.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich darauf hinzuwirken, daß die beteiligten Landwirte ihr nach erfolgtem Ausdreschen verkäuflich werdendes Getreide dem Proviantamt in Frankfurt a. M. zum Verkauf anbieten. Die Preise werden von diesem bekannt gegeben.

Der Königliche Landrat.
v. Marx.